Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1942 — **Ahrensburg, Dienstag, den 24. November 1891** — **14. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 65 ₰. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 ₰. entgegengenommen.

Die Lage auf dem internationalen Getreidemarkt.

Enorm wichtig für alle Wirthschaftsklassen ist die künftige Gestaltung des Getreidemarktes und der Brodversorgung des Volkes, deshalb muß die öffentliche Meinung in dieser ernsten Frage über den derzeitigen Stand des Getreidemarktes aufgeklärt werden. Sehr auffällig ist da zunächst die Erscheinung, daß in Folge der großen Ernteüberschüsse in Amerika und auch wegen der Marktzufuhr der einheimischen Ernteerträge das Angebot an Getreide, zumal an Weizen, ganz bedeutend in den letzten Wochen gewachsen ist und trotzdem die Preise eher noch in die Höhe gegangen sind. Das ist ein Widerspruch, der seine Erklärung wohl nur durch forcirte Haussespekulationen finden kann. Merkwürdigerweise sind sogar auf den amerikanischen Märkten, wie z. B. in Newyork, die Weizenpreise seit 14 Tagen um 3 Proz. gestiegen. Es darf diesen auffallenden Beobachtungen gegenüber aber gewiß nicht nur von gewinnsüchtigen Haussespekulationen auf dem Getreidemarkt gesprochen werden, sondern es ist auch anzunehmen, daß man in den Kreisen der Getreidehändler und Landwirthe noch viele Monate hinaus mit hohen Preisen rechnen zu müssen glaubt, zumal es bezüglich der russischen Getreideausfuhr wahrscheinlich auch noch dahin kommt, daß Rußland auch ein Weizenausfuhrverbot erläßt. Der Nothstand und selbst die Hungersnoth ist in den östlichen und nordöstlichen Gouvernements Rußlands im Wachsen begriffen, und der russische Kriegsminister soll sogar schon Vorstellungen wegen der gehörigen Brodversorgung des Heeres bei dem Zaren gemacht haben; man kann sich daher denken, welche Maßregeln bezüglich der Ausfuhrverbote in Rußland noch zu erwarten sind und ist unter keinen Umständen an eine baldige Aufhebung des russischen Roggenausfuhrverbots zu denken. Viel Weizen, zumal über die südlichen Hafenstädte, hat aber Rußland in der letzten Zeit doch ausgeführt, weil die russischen Landwirthe und Händler das Weizenausfuhrverbot und damit ein Sinken der inländischen Weizenpreise befürchten.

Sehr in Betracht kommt bei der Beurtheilung des internationalen Getreidemarktes die Frage, ob wir uns in Bezug auf Industrie und Handel einer großen Krisis oder ob wir es nur mit einer Periode vorübergehender Kalamitäten zu thun haben. Tritt die große Handelskrisis wirklich ein, so sind alle Berechnungen in Bezug auf Preisbildungen trügerisch, und der große Krach und die Geschäftsstockungen beherrschen das Feld. Einen Hoffnungsstrahl gewähren solchen trüben Befürchtungen gegenüber die glänzenden Geschäfte, welche in diesem Jahre die Nordamerikaner mit ihrer großen Getreideernte machen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in den letzten beiden Monaten durchschnittlich in jedem Monat für 100 Millionen Mk. Getreide und Mehl nach Europa verkauft und dieses glänzende Geschäft dürfte noch mehrere Monate andauern. Sollte daraus nicht eine günstige Rückwirkung für Industrie und Handel in Europa erfolgen und dadurch eine allgemeine Handelskrisis vermieden werden, denn großes Getreidegeschäft in Amerika hat immer den amerikanischen Bedarf an europäischen Industrieprodukten erhöht.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 23. November. Die Steuerfrage ist es, die jetzt alle Gemüther beschäftigt; die als Vorarbeit für die neue Einschätzung eben beendete Personenstandsaufnahme hat alle Augen auf die Dinge gerichtet, die da kommen sollen und mancher fürchtete sich für die Zukunft etwas tiefer in den Säckel greifen zu müssen wie bisher. Im Allgemeinen ist garkein Grund zu solcher Beunruhigung vorhanden, denn wenn auch das ganze Veranlagungssystem darauf eingerichtet ist, die thatsächlichen Momente der Steuerkraft des Einzelnen richtig zu ermitteln, so gewährt es doch gleichzeitig die Garantien für eine gerechte Besteuerung und dies muß doch unter allen Umständen die Hauptsache sein. Auch gewährt die neue Veranlagung manche Erleichterungen, so neben dem Abzug nachgewiesener Schuldenzinsen, die Abrechnung zu zahlender Lebensversicherungsprämien, Krankenkassen- und Unfallversicherungsbeiträge rc. Für die Ernährer zahlreicher Familien deren Einkommen unter 3000 Mk. beträgt, ist die Erleichterung geschaffen, daß für jedes Kind unter 14 Jahren 50 Mk. von dem Einkommen abgerechnet werden, mit der Wirkung, daß wenn drei Kinder vorhanden sind, der Steuerpflichtige mindestens um eine Stufe in der Steuer ermäßigt werden soll. Daß für größere Einkommen über 3000 Mk. eine durch Steuererkärung (Selbstschätzung) verschärfte Kontrole geschaffen worden ist, kann gleichfalls nur als gerecht bezeichnet werden. Zur Orientierung bringen wir nachstehend eine Gegenüberstellung der bisherigen und zukünftigen Steuersätze:

Einkommen von	früher	jetzt
900—1050 Mk.	9 Mk.	6 Mk.
1050—1200 „	12 „	9 „
1200—1350 „	18 „	12 „
1350—1500 „	24 „	16 „
1500—1650 „	30 „	21 „
1650—1800 „	36 „	26 „
1800—2100 „	42 „	31 „
2100—2400 „	48 „	36 „
2400—2700 „	60 „	44 „
2700—3000 „	72 „	52 „
3000—3600 „	90 „	—
3000—3300 „	—	60 „
3300—3600 „	—	70 „
3600—4200 „	108 „	—
3600—3900 „	—	80 „
3900—4200 „	—	92 „
4200—4800 „	126 „	—
4200—4500 „	—	104 „
4500—5000 „	—	118 „
u. s. w.		

Die Sätze zeigen also durchweg eine nennenswerthe Ermäßigung, die aber gegenüber den jetzigen Verhältnissen eigentlich nur in den Kommunalsteuerzuschlägen zum Ausdruck kommen wird. Denn es ist zu bedenken, daß die bisherigen Sätze in den letzten Jahren nicht mehr voll an die Staatskasse bezahlt worden sind, da bei den Klassensteuerstufen von 9—72 Mk. ein vierteljährlicher Erlaß eingetreten war, also nur der 3/4 Theil der Steuer thatsächlich bezahlt wurde; für die Stufen der Einkommensteuer (von 90 Mk. an) bestand ein zweimonatlicher Erlaß. Dieser Erlaß aber kommt bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes in Wegfall, so daß die neuen Sätze sich den wirklichen gezahlten alten ziemlich nähern werden. Mit den theilweisen Erlassen waren die früheren beiden ersten Stufen der Klassensteuer ganz in Wegfall gebracht worden, auch das neue Gesetz läßt diese Einkommen bis 900 Mk. von der Staatssteuer frei. Zur Gemeindesteuer aber können dieselben auf Grund des neuen Gesetzes herangezogen werden, doch hat auch hier eine Ermäßigung stattgefunden, indem die zulässigen fingierten Normalsteuersätze ermäßigt worden sind. Früher bestanden für diese niedrigen Einkommen folgende Sätze als Grundlage der Kommunalbesteuerung: bis 420 Mk. = 1 Mk. 50 ₰., 420 bis 660 Mk. = 3 Mk., 660—900 Mk. = 6 Mk. Jetzt kommen für die Kommunalbesteuerung folgende Normalsätze in Anwendung: bis 420 Mk. = 1 Mk. 20 ₰., 420—660 Mk. = 2 Mk. 40 ₰., 660—900 Mark = 4 Mk. Diese fingierten Jahressteuern bilden die Normalsätze, nach denen die Kommunalsteuern prozentual berechnet werden.

—* Die Sterblichkeit ist in der letzten Zeit eine außerordentlich große gewesen, im diesseitigen Standesamtsbezirk sind in den letzten acht Tagen 9 Personen gestorben, ein Vorgang, der noch nicht dagewesen sein dürfte. Allerdings sind die

Das Geheimniß der Frau de la Mare.

Roman von **H. von Limpurg.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Die Thür schloß sich hastig hinter der reizenden Erscheinung und Leopold stand sekundenlang wie bezaubert an der Treppe, während es vor seinen Augen flimmerte und sein Athem stockte. Er fühlte noch den leisen Druck der beringten Finger, sah das Aufleuchten jener tiefbraunen Augensterne. — Träumte er oder begannen die Augen der schönen Spanierin ihn in einen märchenhaften Zauberkreis zu ziehen, aus dem es keine Rettung mehr gab!

„Kommst Du, Leopold?" frug Luise von unten herauf, und hastig fuhr er sich mit der Hand über die Stirn.

„Ja, Kind," gab er lachend zurück und folgte ihr, immer über zwei Stufen springend. Gerade als sie aus dem Hause auf die schneeflimmernde Straße traten, ging ein stattlicher Offizier vorüber, dicht in seinen Mantel gehüllt und grüßte ehrerbietig. Luise schrak unwillkürlich zurück und ihre Hand fuhr nach dem Herzen, aber der Blick, womit sie den Gruß erwiderte, glänzte wunderbar — genau so wie vorhin oben im Zimmer, als sie mit Juuna von der wahren, edeln Liebe gesprochen.

„Komm, Schwester, gieb mir den Arm," sagte Leopold jetzt, „Du scheinst mir ebenso erschrocken, wie vorhin Frau de la Mare, obschon ich bei Dir den Grund leicht errathe."

„Leopold," bat das schöne Mädchen stockend.

„Nun, was ist dabei?" frug er, sich zu ihr beugend, „ich denke, ein so großes Unglück kann niemand darin finden, daß der Hauptmann von Leuthold Fräulein Luise von Norden auszeichnet."

„Sprich nicht davon, Eugen. Was würde Papa dazu sagen."

„Er wird sich, wie eben alle Väter dareinfinden müssen, wenn Leuthold einen ernsten Antrag stellt."

„Aber, Bruder, was fällt Dir ein? Mit mir in dieser späten Abendstunde solche Dinge zu besprechen."

„Es ist die Wahrheit, mein Herz," sagte Leopold plötzlich sehr ernst, „Papa bevorzugt mich, der ihm so viel Sorgen macht und ist oft schroff und ungerecht gegen Dich, welche ihr ganzes Dasein einsetzt, um alles nach seinem Wunsch gehen zu lassen."

„Ich thue nur meine Pflicht, Leopold, und Deine Liebe hilft mir über manches Schwere hinweg. Aber, Du bist heute so ernst; sage mir, ist etwas Schlimmes vorgefallen? Hast Du vielleicht wieder gewettet oder gespielt?"

Er seufzte schwer und schritt, ohne zu antworten, starr vor sich niederblickend weiter.

„Ja," sagte er endlich rauh, „ich konnte es nicht lassen — und habe zehntausend Mark verspielt."

Luise schrie nicht auf, aber sie blieb in stiller Verzweiflung stehen und seufzte tief.

„Zehntausend Mark," murmelte sie dann mit blutlosen Lippen, „woher willst Du sie nehmen? Du weißt, daß unser einstiges großes Vermögen längst dahin ist — für Deine Schulden und Papas große Reisen und Kunstpassionen verbraucht."

„Ich weiß es," entgegnete er düster, „aber ich habe die Schuld in einigen Wochen zu zahlen, bis dahin schaffe ich wohl Hülfe."

„Armer Bruder! Woher soll diese kommen? Gieb Dich nicht nutzlosen sanguinischen Hoffnungen hin!"

„Vielleicht, daß der Vater noch einmal Rath schafft!"

„Er kann es nicht, Leopold, er nahm das letzte Mal bereits das Geld von meinem Vermögen, was mir die Mutter hinterlassen."

„Wie durfte er das?" brauste Leopold auf, „da hätte er wohl eher die Anschaffung des Prachtwerks der Aeneide unterlassen können, welches Tausende verschlang. O, ich Elender, so habe ich ohne es zu wissen in frevlem Leichtsinn schon damals Dich bestohlen!"

„Nenne es nicht so, Leopold! Aber könnte ich diesmal Dir nicht auch helfen!"

„Laß das sein, Schwester. Ich will Dein kleines Vermögen nicht ruiniren, ich werde noch einen Ausweg versuchen und an den Onkel Thießen nach Hamburg schreiben; vielleicht hilft er — sonst bleibt mir nur Amerika!" —

„Um Gotteswillen, Bruder, nur das nicht! Mache mich nicht noch unglücklicher als ich bin, indem Du mich verläßt. Ohne Dich habe ich keine Freude daheim."

„Meine theuere Luise," sagte Leopold bekümmert, „ich danke Dir für Deine Liebe und bin stolz auf sie, aber eines Tages wirst Du sie übertragen an den, dem Dein Herz bereits gehört und —"

Das schöne Mädchen war todtenbleich. „Sprich nicht so, Leopold," murmelte sie dann kummervoll, „wenn er erfährt, daß ich beinahe arm bin wie eine Kirchenmaus und daß unser großes Vermögen zusammengeschmolzen ist, so wird er sich wohl kaum noch um mich bewerben."

„Nein, Schwester, da kenne ich Leuthold besser. Er ist ein braver Mann voll Geist und Gemüth und hat vom Leben die höchsten, vielleicht oft allzu idealen Ansichten, die ihm jedoch stets zur Ehre gereichen. Wenn er Dich liebt, so hast Du ein treues Herz zu eigen, das nie von Dir lassen wird."

„Wenn er mich liebt!" Wie ein Hauch zitterten die Worte von des Mädchens Lippen, eine Thräne glänzte in ihrem Auge, welches droben den sternfunkelnden Himmel suchte.

„Laß Dir etwas erzählen, Luise," erwiderte lächelnd der Assessor, wieder voll Uebermuth, „und urtheile dann selbst. Wir saßen neulich in der Weinstube und ließen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[3]

Verstorbenen fast ausnahmslos ältere Personen, meist über 70 Jahre alt, die fast alle der nach einem Influenza-Anfalle hinzugetretenen Lungenentzündung erliegen.

—* Bezüglich unserer Notiz in vor. Nummer berichtigen wir den Namen des Herrn Gutsinspektors, der durch einen Satzfehler entstellt war, dahin, daß derselbe „Gröpper" geschrieben wird.

□ **Alt-Rahlstedt,** 22. November. Herr Organist Dreessen hierselbst, der seit längerer Zeit leidend war, ist nunmehr pensionirt worden. Derselbe wird zum 1. Januar 1892 mit einer Pension von 1030 Mk. in den Ruhestand treten.

Altona, 20. November. Folgenden Streich verübten gestern Abend drei im Alter von 12—13 Jahren stehende Jungen. Sie stellten sich in der in der Hohenschulstraße belegenen Wohnung eines Kaufmannes ein und verlangten 20 Pfennige. Der Kaufmann forderte die Knaben auf, sich schleunigst zu entfernen, da er andernfalls den Stock in Anwendung bringen würde. Kaum war die Aufforderung an die Burschen ergangen, als sie Messer zogen und damit auf den Kaufmann eindrangen. Dieser erwehrte sich der Schlingel, ergriff einen von ihnen und führte ihn zum Polizeiamt. Da die beiden Genossen die Frechheit hatten, dem Ergriffenen bis vor die Thür des Polizeiamts das Geleit zu geben, gelang es, noch einen von ihnen zu erwischen. Die beiden wurden in Haft genommen und der Amtsanwaltschaft zugeführt. Die Personalien des Dritten sind festgestellt worden, so daß dieser ebenfalls seiner Strafe nicht entgehen dürfte.

— In verflossener Nacht wurden von einer in der Nähe des Kirchhofs am Diebsteich belegenen Weide nicht weniger als 18 Hammel gestohlen. Der Verbleib der Thiere ist noch nicht ermittelt, auch die Thäter festzustellen, ist bisher leider nicht gelungen.

— Zur angeblich geplanten Einverleibung Altonas in Hamburg wird dem „Alt. Tageblatt" aus Berlin geschrieben: Die Nachricht ist allerdings alsbald dementirt worden, doch ist hierbei nicht zu übersehen, daß von hiesiger amtlicher oder offiziöser Seite kein direkter Widerruf erfolgte. Man „will" daher in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen auch „wissen", daß die Sache keineswegs so kurzer Hand in das Gebiet der Erfindungen zu verweisen ist, sondern einen thatsächlichen Hintergrund hat. Es bedarf — so „hört man sagen" — keines weiteren Beweises, daß nach dem Erwerb von Helgoland durch Preußen es für dieses auch von besonderem Werthe sein muß, Cuxhaven zu besitzen und somit auch das linke Ufer der Elbe an deren Mündung in die Nordsee sein Eigen zu nennen. Andererseits ist es Thatsache, daß die Stadt Altona unter dem Drucke der Großstadt Hamburg mehr und mehr gelitten und diesen Druck seit der Einverleibung der Herzogthümer Schleswig-Holstein in Preußen von Jahr zu Jahr tiefer empfunden hat. Die in Frage kommende Altonaer Rhederei und Kaufmannschaft würde in ihrer großen Mehrzahl die Inkommunalisirung Altonas in Hamburg befürworten. Preußen und Hamburg könnten durch einen solchen Austausch nur gewinnen, und Handel und Industrie dürften in Hamburg und Altona, sobald beide nur eine große Stadt bilden würden, einen rapiden Aufschwung nehmen. Auch steht es außer allem Zweifel, daß die Bewohner Altonas bezüglich der enormen städtischen Lasten bei einer Vereinigung beider Städte sich weit besser stehen würden, während durch die Vortheile, welche der Stadt Hamburg durch eine solche Vereinigung im Hafengebiet u. s. w. zufallen würden, die etwa erforderlichen Opfer völlig aufgewogen werden dürften. Wir glauben daher auch, daß an den maßgebenden Stellen der Gedanke des Austausches keineswegs fallen gelassen worden ist, sondern daß eifrig, wenn auch in aller Stille, daran gearbeitet wird, ihn in möglichst baldiger Zeit zur Wirklichkeit werden zu lassen, weil er für beide Theile nur nutzbringend sein würde.

Reinbek, 20. November. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch machte, der „Bergedorfer Ztg." zufolge, ein seit Montag hier in einem Hotel wohnender Versicherungsagent einen Selbstmordversuch, indem er zwei Revolverschüsse auf seinen Kopf abfeuerte. Eine der Kugeln drang dicht über dem rechten Auge ein und blieb im Schädel stecken. Der Unglückliche ist 1865 in Hannover geboren; er war in den letzten Jahren in Hamburg als Agent thätig. Er wurde gestern in hoffnungslosem Zustande nach Hamburg ins St. Marien-Krankenhaus transportirt. Die Beweggründe zu dieser beklagenswerthen That sind gänzlich unbekannt.

Flensburg, 20. November. In dem Kluesriefer Gehölz, zwischen Flensburg und Wassersleben, wurde heute Morgen ein Schneidergeselle von hier mit einer Schußwunde in der Brust todt aufgefunden. Obgleich neben der Leiche ein Revolver gefunden wurde, so liegt doch wahrscheinlich ein Raubmord vor, da der Todte, welcher einen großen Hausthürschlüssel in der rechten Hand hielt, seiner Uhr beraubt worden war.

Kleine Mittheilungen.

— In der Nähe von Neumünster ließ sich der Schreiberlehrling Butenschön von dort von einem Zuge überfahren und wurde sofort getödtet.

— Im Walde bei Apenrade gerieth ein Knabe beim Reisigsammeln mit dem Knie zwischen Stamm und Ast eines Baumes fest und konnte sich nicht wieder befreien. Als Hülfe herbeikam, mußte der Ast abgesägt und der Junge an Stricken herabgelassen werden.

— Ein Hofbesitzer im Nordschleswigschen hatte von seinem Bruder 140 000 ℳ geerbt, die der Verstorbene zu Spekulationszwecken bei Hirschfeld und Wolff in Berlin belegt hatte. Der glückliche Erbe verlangte und erhielt sein Erbgut wenige Wochen vor dem Zusammenbruche der Firma zurück.

— Eine alte Frau aus Prisdorf wollte beim Pinneberger Bahnhof das Geleise überschreiten, als ein Schnellzug passirte; die Frau wurde von der Lokomotive erfaßt, fortgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

— In Altona wollte ein vierzehnjähriges Mädchen mit seinem zweijährigen Schwesterchen ausgehen, glitt aber auf der Treppe aus und Beide stürzten hinab. Das größere Mädchen kam mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon, das kleine starb infolge erlittener Gehirnerschütterung sofort.

— Der Hausfrauenstreik in Marne gegen die Milchhändler ist beendet, die Frauen haben — wie immer! — gesiegt und kaufen ihre Milch jetzt wieder für 15 Pf. per Liter. Das schöne Geschlecht ist doch auch das stärkere!

Hamburg.

— Ermittelt und verhaftet wurden zwei bereits vorbestrafte, in Hamm wohnende, noch nicht 18 Jahre alte Burschen. Sie waren in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in ein an der Hammerlandstraße belegenes Haus eines hiesigen Kaufmanns, welches nur im Sommer bewohnt wird, von dem Hintergarten aus eingedrungen und hatten dann eine kaum glaubliche Verwüstung in dem vollständig möblirten Hause vorgenommen. Sie hatten sämmtliche Behälter erbrochen, trotzdem die Schlüssel darauf steckten, anscheinend mittels eines Beiles. Der Inhalt der Schränke war herausgerissen und theilweise zerschnitten. Bilder und Rahmen waren zertrümmert, Gasarme abgebrochen, das Tuch eines Billards, sowie 7 Polstergarnituren waren vollständig zerschnitten. Der als Einhüter während des Winters in einem Nebenhause wohnende Gärtner entdeckte die That erst am Montag Morgen. Nur wenige Sachen waren gestohlen.

Deutsches Reich.

Ueber den Empfang des Vorstandes der Generalsynode durch den Kaiser wird dem Graudenzer „Geselligen" noch Folgendes von Berlin geschrieben: In dem Gespräch, welches der Kaiser mit einzelnen Mitgliedern führte, äußerte er u. A. auch: Im nächsten Jahre wird die Schloßkirche in Wittenberg eingeweiht werden, da wollen wir ein schönes Fest feiern. M. H., die Reformationskirche ist an der Brust der Fürsten groß geworden — wenn die Kirche wieder der Fürsten bedürfen wird, werden die Fürsten nicht fehlen."

Die von Seiten des Finanzministers bestimmte Frist vom 4. bis zum 20. Januar kommenden Jahres ist nur für die Einreichung derjenigen Steuererklärungen maßgebend, zu deren Abgabe an sämmtliche schon bisher mit einem Einkommen von über 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Laufe des Monats Dezember durch öffentliche Bekanntmachung Aufforderung ergehen wird. Andere Steuerpflichtige müssen einer eventuell für einen früheren Termin erfolgenden Aufforderung Folge leisten.

Infolge vielfach lautgewordener Beschwerden haben die Landräthe in Erinnerung gebracht, daß nach den geltenden Bestimmungen der Arbeitgeber unter keinen Umständen, insbesondere aber nicht bei dem Aufhören des Arbeits- bezw. Dienstverhältnisses, befugt ist, dem Arbeitnehmer die Quittungskarte für die Invaliditäts- und Altersversicherung gegen dessen Willen vorzuenthalten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft bestraft. Die Ortsvorstände sollen dafür sorgen, daß diese Vorschrift in den Kreisen der Betheiligten bekannt wird, und wenn Zuwiderhandlungen zu ihrer Kenntniß kommen, den Arbeitnehmer veranlassen, sich unverzüglich an die Ortspolizeibehörde zu wenden. Diese soll der Beschleunigung halber ohne Weiteres die Quittungskarte von dem säumigen Arbeitgeber nöthigenfalls zwangsweise einziehen und sie dem Berechtigten einhändigen.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die zweite Berathung der Novelle zum Krankenkassengesetz ein. Die Sitzung wurde vollständig durch die Debatte über § 1 der Vorlage ausgefüllt, welcher den Rahmen der Versicherungspflichtigen erweitert, ausgenommen sind die Gehülfen und Lehrlinge der Apotheker. Hierzu lagen von verschiedenen Seiten Anträge vor, welche sich zum Theil auf eine noch größere Erweiterung des Rahmens der Versicherungspflichtigen, als ihn der Regierungsentwurf vorschlägt, zum Theil aber auf gewisse Beschränkungen der Bestimmungen des § 1 beziehen. Die Debatte wurde durch den Freisinnigen Goldschmidt eröffnet, welcher für Ausnahme der im Handelsgewerbe beschäftigten Personen von der Versicherungspflicht sprach. Den Goldschmidtschen Ausführungen gegenüber vertheidigte Staatssekretär v. Bötticher die Ausdehnung des staatlichen Krankenkassenzwanges auf die Handlungsgehülfen, welche denselben nur Vortheile gewähre; auch würden die Gehülfen dadurch nicht verhindert, freien Krankenkassen beizutreten. Die Debatte endete unter Ablehnung sämmtlicher Abänderungsanträge mit Annahme des § 1 nach den Kommissionsanträgen, welche sich im Wesentlichen mit den Regierungsvorschlägen decken, nur verlangen jene noch die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die in Kassenverwaltungen beschäftigten Personen.

Eine für alle Mitglieder von Krankenkassen wichtige Entscheidung hat die erste Zivilkammer des Landgerichts in Glogau — als letzte Instanz — in einem Streitverfahren gegen die Ortskrankenkasse zu Grünberg gefällt. Nach dieser Entscheidung zieht die Behandlung durch einen Nichtkassenarzt auch den Verlust des Anspruches auf Krankengeld nach sich, sobald die Satzungen der betreffenden Kasse die Bescheinigung des Kassenarztes über Dauer und Art der Krankheit vorschreiben. Ein Mitglied der Ortskrankenkasse in Grünberg hatte, wie der „Regulator" mittheilt, die Behandlung durch einen der Kassenärzte zurückgewiesen und sich durch einen Nichtkassenarzt auf seine Kosten behandeln lassen, aber Anspruch auf die satzungsmäßigen 65 Pf. für den Tag erhoben unter Beibringung der Bescheinigung seines Arztes und mit der Begründung, daß der Anspruch auf Krankengeld durch die Krankheit selbst begründet sei. Der Magistrat hatte sich dieser Auffassung angeschlossen und die Ortskrankenkasse zur Zahlung des Krankengeldes angewiesen. Letztere trug aber auf gerichtliche Entscheidung an und erlangte in zwei Instanzen ein Erkenntniß dahin, daß der Verlust des Krankengeldes mit der Verletzung der Satzungen begründet sei. Die Kasse sei berechtigt, die Auszahlung des Krankengeldes an die Bedingung der Bescheiniguug des Kassenarztes zu knüpfen, weil diese Bestimmung mit dem Kassenzweck in Verbindung steht, gesetzlichen Vorschriften nicht zuwiderläuft, von der Generalversammlung beschlossen und von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden sei.

Der russische Minister von Giers trifft auf seiner Rückreise von Paris am Montag in Berlin ein und wird sich daselbst bis zum Mittwoch aufhalten.

Die neue Formation zur Erprobung der zweijährigen Dienstzeit ist jetzt, nach Einrangirung der Rekruten, beim 4. Garde-Regiment z. F. in Spandau sowie bei einigen Linienregimentern zur Durchführung gelangt. Es besteht danach das 1. Bataillon aus Mannschaften, die im zweiten Jahre dienen, und Rekruten; das 2. Bataillon aus Mannschaften, die im dritten Jahre dienen, und Rekruten, und das 3. Bataillon aus allen drei Kategorien. Man ist in militärischen Kreisen auf das Resultat dieses Versuches sehr gespannt.

Wegen Verächtlichmachung von Einrichtungen der katholischen Kirche ist gegen den Pastor Storch in Magdeburg Anklage erhoben worden. Derselbe hat dort kürzlich einen öffentlichen Vortrag gehalten über seine Reise zum „heiligen Rock" in Trier und dabei scharfe Kritik an der Ausstellung dieses „Heiligthums" geübt. Die Denunziation soll vom Bischof in Hildesheim ausgegangen sein. Pastor Storch ist ein hervorragendes Mitglied des evangelischen Bundes.

In der Sitzung der sächsischen zweiten Kammer vom 19. November führte die Interpellation der sozialdemokratischen Kammermitglieder über die Einstellung von Soldaten in die Druckerei des amtlichen „Dresd. Journ." zum Ersatz streikender Setzer und Drucker zu einer lebhaften Debatte. Gegen den der sächsischen Regierung vom Sozialdemokraten Postelt gemachten Vorwurf, sie habe durch diese Maßregel eine parteiische Stellung eingenommen, verwahrte sich der Minister von Metzsch Namens der Regierung in sehr entschiedener Weise. Der Minister erklärte, die Regierung sei zur Einstellung von Militär gezwungen gewesen, um das Forterscheinen des offiziellen Preßorgans zur Veröffentlichung der Regierungsbekanntmachungen zu sichern, die Re-

---

die draußen Vorübergehenden Revue passieren, wobei es natürlich nicht ganz christlich barmherzig zuging. Leuthold saß auch da, obwohl ziemlich schweigsam, und als wir ihn endlich neckten, meinte er leicht lächelnd: „Ich philosophirte ein wenig, meine Herren, und kann noch immer nicht dazu kommen, eine Frage mir zu beantworten. Wie nun, wenn draußen eine Dame vorbeiginge, für die sich einer von Ihnen interessirte, würde der Betreffende den moralischen Muth haben, dieselbe gegen ein etwaiges Witzwort der Kameraden zu vertheidigen. Oder würde er sich scheuen, seine Gefühle an den Tag zu legen?"

Nun entstand ein lebhaftes Hinundherreden; man scherzte und lachte, bis endlich ein junger Lieutenant ziemlich geringschätzend meinte: „Pah, was ist eigentlich Liebe? Ein verbrauchter, unmoderner Begriff!"

Da stand Leuthold auf, nahm den Korbdegen, Handschuhe und Mütze und entgegnete so ernst, daß alle Anwesende unwillkürlich schwiegen: „Herr Lieutenant, ich wünsche nur, daß Sie dies rasche Wort bald bereuen und innerlich zurücknehmen möchten. Ich, ein älterer Mann als Sie, schäme mich wenigstens nicht, einzugestehen, daß ich dies höchste selige Gefühl kenne — und ich möchte es nimmer lassen bis zu meiner Todesstunde. Mein ernstes Streben ist, jenes edle Herz zu erringen, ohne daß ich mir kein irdisches Glück denken kann — und ich wünsche mir und Ihnen allen, ein solches sein eigen nennen zu dürfen." Damit ging er und tiefes Schweigen herrschte einige Augenblicke, bis sich der anwesende Stabsarzt ebenfalls erhob und verstohlen über die Augen fuhr und meinte: „Leuthold ist ein Schwärmer, aber ein durch und durch braver, ehrenwerther Charakter! Und dieser Mann, Luise, liebt Dich; man braucht ihm nur ins Auge zu sehen. Gott segne Dich, Schwesterchen!"

Sie waren am Hause des Assessors und Geheimraths von Norden angelangt und schritten schweigend, bewegt die teppichbelegten Stufen hinan. Oben kam ihnen der Diener entgegen, um die Mäntel abzunehmen.

„Ist der Herr noch da, welcher vor einer Stunde kam?" frug Leopold den Diener.

„Jawohl," lautete die Antwort, „und Herr Professor haben angeordnet, ein Kouvert mehr zum Thee aufzulegen."

„Auf Wiedersehen im Eßzimmer, lieber Bruder," sagte Luise, in deren Auge noch ein feuchter Schimmer glänzte; „ich habe noch einige Anordnungen zu treffen."

* * *

Im Studierzimmer des Geheimrathes und Professors von Norden saßen dieser selbst und ein fremder Gast im eifrigsten Gespräch. Um sie her thürmten sich Stöße von Kunstzeitschriften, Photographieen und Kupferstichen.

Der Geheimrath von Norden war ein alter, finster blickender Mann, groß und hager. Sein röthliches, starres Haar, seine grauen, scharfen Augen nahmen keineswegs für ihn ein, und wenn er sprach, so klang die Stimme fast stets hart und stechend streng. Er war mit peinlichster Sorgfalt gekleidet, ganz entgegen der sonstigen Art der Gelehrten und verleugnete in dieser Hinsicht den geborenen Edelmann, der sich aus Liebe zur Kunst der Alterthumskunde gewidmet hatte, nicht.

Des Geheimraths Gast, der Baron Oskar von Linden, dessen Name unter der Freiherrnkrone auf der eleganten Visitenkarte stand, war eine ganz auffällige Erscheinung. Eher klein als groß, von gewandten, verbindlichen Formen, schien ein seltsames liebenswürdiges Lächeln auf seinen bartlosen Lippen wie festgewurzelt, aber dieses Lächeln berührte den scharfen Beobachter fatal, denn es lag eine Mischung von teuflischem Hohn und vollendeter Heuchelei darin. Auch die lebhaften umherirrenden Augen des Barons hatten etwas Lauerndes, besonders jetzt beim Zuhören der gelehrten Auseinandersetzungen des Geheimrathes, der seine Worte stets durch die dabeiliegenden Kupferstiche unterstützte.

Als Leopold von Norden, des Geheimraths Sohn eintrat, blieb er beobachtend eine Sekunde im Rahmen der Thür stehen und ein seltsamer Gedanke, daß der fremde Baron Unheil in das Haus bringen werde, tauchte in Leopolds Seele auf. Doch er wußte eigentlich selbst nicht recht, weshalb ihm so etwas durch den Kopf ging, denn eben wandte sich der Baron ihm zu, um mit verbindlichster Artigkeit den Sohn des Hauses zu begrüßen.

Der Geheimrath drehte sich freundlich lächelnd um und sagte: „Nun, Leopold, Du bliebst lange fort. Ist Luise mit Dir zurückgekommen?"

„Jawohl, Papa, ich holte sie von Frau de la Mare ab," erwiderte Leopold.

Sonderbar, bei diesem Namen zuckte der Baron leise zusammen, aber er sagte nichts, sondern nahm seinen Platz am Tische wieder ein.

„So, und wo bleibt Luise?" frug der Geheimrath unwillig.

„Die erste Pflicht der Hausfrau ist, lieber Vater," entgegnete lächelnd der Assessor, „für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen und dieser Pflicht kommt Luise eben nach. Sie wird uns im Speisezimmer empfangen."

„Sie haben den Vorzug, Herr Geheimrath?" frug Baron Linden verbindlich, „daß Ihr Fräulein Tochter Ihnen das Hauswesen leitet? Wie glücklich sind Sie gegen solch einen armen Junggesellen, wie ich einer bin, denn, wenn ich heimkomme, da starren mich die stummen Wände meiner Wohnung an. Ich fühle mich oft recht unbehaglich."

„Nun, das zu ändern, liegt doch nur an Ihnen, Herr Baron," warf Leopold lachend ein. „Greifen Sie in die große Lotterie des Ehestandes, vielleicht ziehen Sie einen Hauptgewinn!"

„Ich bin kein Sonntagskind," seufzte

gierung könne nie zugeben, daß durch herbeigeführte Ausstände eine Lahmlegung der Regierungsinteressen eintrete, wie dies eine gewisse Partei wünsche. Abg. Kaden (Soz.) beschuldigt die Regierung der Arbeiterfeindlichkeit, was ihm einen Ordnungsruf des Präsidenten zuzog.

Amtliches Resultat der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Gerdauen-Rastenberg-Friedland. Oberpräsident Graf Stolberg-Wernigerode (konservativ) wurde mit 9012 Stimmen gewählt. Papendieck (frs.) erhielt 7175 Stimmen, Lorenz (Sozialdemokrat) 439 Stimmen.

Mit dem Hauptmann v. Gravenreuth ist der letzte jener drei deutschen Offiziere aus dem Leben geschieden, welche im Juni im Auftrage der Reichsregierung nach Kamerun gingen; die beiden Lieutenants Steinhäuser und Schäffler sind bekanntlich dem Klimafieber erlegen. Premierlieutenant v. Stetten, welcher bei den Kämpfen vor dem bisher unbekannten Ort Buka verwundet worden sein soll, hatte sich zu seinem persönlichen Vergnügen der Expedition angeschlossen.

Ausland.

Italien.

Nach einem Telegramm der „Agenzia Stefani" aus Massauah hat das Militärgericht in dem Prozeß gegen Cagnassi und Genossen sein Urtheil gefällt und Cagnassi sowie Lieutenant Livraghi und drei andere Angeklagte für nicht schuldig erklärt und in Freiheit gesetzt. Gegen sechs Eingeborene, darunter Kassa, wurde auf mehrjährige Gefängnißstrafen erkannt.

Frankreich.

Die streikenden Kohlenarbeiter haben das von der Regierung vorgeschlagene Schiedsgericht verworfen und fordern ein gewähltes. Einige Streikende, die ihre Genossen von der Arbeit abhalten wollten, wurden verhaftet.

Amerika.

In Brasilien gestaltet sich die Lage für den Diktator Marschall Fonseca allmälig kritischer. Während der Aufstand in der Provinz Rio Grande de Sul immer weitere Fortschritt macht, sind nun auch in den Provinzen Santa Catarina und San Paolo aufständische Bewegungen zum Durchbruch gelangt und ebenso gährt es in der großen Provinz Grao Para sehr bedenklich. Ein Theil der brasilianischen Flotte hat sich auf die Seite der Aufständischen geschlagen, außerdem beginnen die dem Marschall Fonseca noch treu gebliebenen Truppen zu wanken.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Auf einer Treibjagd in Knau bei Neuhaus a. d. O. verwundete der Rittergutsbesitzer Seifert den als Treiber dienenden 19jährigen Sohn des Gutsbesitzers Hartmann durch einen Schuß so schwer, daß der Verletzte auf dem Transport in die Klinik an Verblutung starb. Der unglöckliche Schütze glaubte einen Rehbock zu schießen. — Die Bankfirma Emil H. Meyer in Hildesheim hat ihre Zahlungen eingestellt. Durch den Zusammenbruch der großes Vertrauen genießenden Firma sind zahlreiche Leute in der Stadt und Umgegend in Mitleidenschaft gezogen, die Verbindlichkeiten sollen 1—2 Millionen betragen. Der Chef ist, wie es heißt, durch Schlaganfall, eines plötzlichen Todes gestorben, Börsenspekulationen größten Umfanges haben den Ruin herbeigeführt. — Der Gutsbesitzer Holsten in Güttmannsdorf wurde von einem Arbeiter erdrosselt. — In der Nähe der Station Wabern stürzte der Schaffner Nolte beim Kupiren der Billets des Frankfurt-Berliner Abendzuges vom Trittbrett und wurde getödtet. — In Meißen wurde vor Kurzem eine den besseren Kreisen angehörende Gesellschaft beim Hazardspiel abgefaßt; die Betheiligten haben an den König von Sachsen ein Bittgesuch um Einstellung des Verfahrens eingereicht, doch nimmt man an, daß dieser der Gerechtigkeit freien Lauf lassen wird. — Wie jetzt festgestellt ist, hat der flüchtige Sparkassenkassirer Neidhardt in Leipzig 10 354 Mark Sparkassengelder und 4183 Mark aus der Schulgeldkasse veruntreut, Bücher und Bestände wurden in Ordnung befunden. — In Tübingen hat sich der Student Toussaint aus Straßburg durch Cynkalium vergiftet. Die Gründe der That sind unbekannt. — Der fallite Bankier Börngen in Leipzig wurde wegen Unterschlagung von Depots und Untreue zu 1 Jahr Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit wurde der Lehrer an der höheren Töchterschule zu Heidenheim in Württemberg, Jauth, zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Jauth hatte seit langer Zeit sein Unwesen mit 12- bis 14jährigen Mädchen getrieben; er ist 45 Jahr alt, verheirathet und Vater von 7 Kindern im Alter von 5—12 Jahren.

Unglück mit Schußwaffen. Ludwigshafen, 17. November. In einer hiesigen Schlosserwerkstatt, in der sich gerade nur zwei Lehrlinge befanden, brachte am Sonnabend Abend ein Kaufmann ein Gewehr zur Reparatur. Als der ältere Lehrling es in die Hand nahm, ging es los und der Schuß zerschmetterte dem 15jährigen Lehrling Schloß die Hirnschale, so daß er sofort todt war. Der Kaufmann wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Kesselexplosion. Auf dem Rittergute Schönau bei Chemnitz erfolgte Sonntag Vormittag gegen 1/2 10 Uhr eine Explosion des zur Brennerei gehörigen Dampfkessels, muthmaßlich hervorgerufen durch Ueberdruck. Der gegen 80 Zentner schwere Kessel wurde 250 bis 300 Meter weit über Bäume und Häuser hinweggeschleudert nach dem Garten eines abseits gelegenen Fabrikgrundstücks. Dort wühlte er ein Loch in den Boden, erhob sich nochmals in die Luft und fiel erst hinter der Turnhalle nieder. Der im Kesselhaus mit Reparaturarbeiten beschäftigte Klempnermeister Hoffmann aus Schönau wurde schwer verletzt. Ein Steueraufseher wurde durch den gewaltigen Luftdruck zur Thür hinausgeschleudert. Das Kesselhaus ist vollständig zertrümmert und die Dampfesse beschädigt.

Einen schrecklichen Tod hat der an der schwarzen Brücke zu Kalkberge Rüdersdorf wöhnhafte Bergmann Brüning gefunden. B., ein verheiratheter Mann in den besten Jahren, Vater von 6 Kindern, war am 14. d. M., Morgens 8 Uhr, in den Alvenslebenbruch mit mehreren Kameraden am Fuße einer gegen 50 Meter hohen Felswand beschäftigt, als plötzlich, wahrscheinlich in Folge des letzten Regenwetters, der obere Theil der Felswand in Bewegung gerieth und eine große Menge Gestein und Geröll von der Höhe herabstürzte. Den Kameraden des B. gelang es, sich zu retten, aber Letzterer, der sich an die Wand gelehnt haben mag, verschwand hinter dem sich aufthürmenden Gestein. Sobald es möglich war, schritt man zur Rettung des lebendig Begrabenen und als man seine gellenden Hülferufe durch das Gestein vernahm, stieg der Arbeitseifer bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft. Aber trotz aller Mühsal ging das Rettungswerk nur langsam vorwärts, es war zuviel Gestein herabgefallen. Schwächer und schwächer wurden die Hülferufe und nach 45 Minuten verstummten sie ganz. Als man endlich nach dreistündiger Arbeit bis zu Brüning gelangt war, fand man ihn als Leiche vor. Wie vermuthet war, zeigte sich am Körper des Beklagenswerthen keine Verletzung und er hat anscheinend den Tod in Folge von Mangel an Luft gefunden.

Eine Feuersbrunst im Irrenhause setzte am vorigen Mittwoch, wie aus Bukarest geschrieben wird, die Bewohner der rumänischen Hauptstadt in nicht geringe Aufregung. Die Anstalt liegt etwa eine halbe Stunde vor der Stadt und barg zur Zeit mehr als 400 geisteskranke Insassen, welche zwei größere, von einer weiten Hofmauer eingeschlossene Gebäude bewohnten. Das Feuer brach gegen Mittag in der östlichen Station aus, wobei sowohl der auf dem Hofe und den Dächern lagernde Schnee als auch die völlige Windstille die Beschränkung des Feuers begünstigt hätten. Jedoch waren weder Löschwerkzeuge in der Anstalt vorhanden noch auch Wasser, so daß die Feuerwehr, welche nach zwei Stunden aus Bukarest eintraf, lange Zeit nicht in Thätigkeit treten konnte. Infolgedessen spielten sich gräßliche Szenen während der Katastrophe ab. Die Geisteskranken waren aus dem brennenden Gebäude herausgestürmt und rannten wie Wilde, zum Theil nur halb bekleidet, unter nervenerschütterndem Geheul um die Flammen herum. Vielfach warfen sie Geräthschaften, Möbel, Betten, Kleidungsstücke ins Feuer und klatschten vor Freuden mit den Händen, wenn die Sachen von den Flammen ergriffen wurden; andere suchten in das brennende Haus einzudringen, wobei zwischen ihnen und den sie zurückhaltenden Dienern wüthende Ringkämpfe entstanden. Ein geisteskranker Litterat deklamierte gestikulierend vor dem Feuer, eine Frau sang kirchliche Litaneien. Die Bauern des benachbarten Dorfes und zahlreiche Bewohner der Hauptstadt waren herbeigeeilt, standen aber unthätig im Kreise herum und ergötzten sich an dem Schauspiel des Brandes und den Aufführungen der Wahnsinnigen. Erst als der Polizeipräfekt aus Bukarest mit 30 berittenen Gendarmen an der Brandstätte erschien, und die Zahl der Feuerwehrleute auf 50 gestiegen war, wurde eine aus 100 Personen bestehende Kette gebildet, welche aus einem Bach das Wasser eimerweise für die Spritzen herbeireichen mußte. So konnte das Feuer nach zweistündiger Löscharbeit als überwunden erklärt werden, doch war mittlerweile das allerdings nur einstöckige Gebäude zum Trümmerhaufen geworden. — Diese kaum begreiflichen Zustände werden von der Anstaltsdirektion damit entschuldigt, daß das Hospital schon zu Anfang nächsten Jahres aufgegeben werden sollte, da die neue Irrenanstalt bereits ihrer Vollendung nahe ist.

Ein Sensations-Prozeß, dem eine komische Seite nicht abgeht, wird in Algier zur Verhandlung kommen. Falsche Zwanzigfrancs-Noten waren seit einiger Zeit in Umlauf gesetzt worden, und der Urheber lange Zeit unauffindbar gewesen. Bei einem gewissen Barade, Buchdruckereibesitzer, wurde ein solcher Schein von der Polizei angehalten; da der Genannte, ein angesehener Bürger der Stadt, unbefangen zur Antwort gab, er habe denselben von einem der vielen spanischen Geschäftsreisenden erhalten, konnte ihm nichts bewiesen werden; mehr noch, er zeigte sich sehr für den Fall interessiert und fragte den ihm befreundeten Bankbeamten, der die Sache entdeckt, worin denn eigentlich der Unterschied zwischen den echten und den falschen Noten bestehe. Bereitwillig zeigte derselbe seinem guten Freunde die Unterschiede. Wie groß war aber die Ueberraschung, als wenige Wochen später neue falsche Scheine, aber ohne den gerügten Fehler erschienen. Der Bankbeamte erinnerte sich jetzt der mit dem Drucker gehabten Unterredung, benachrichtigte die Polizei, und Herr Barade ward dingfest gemacht. Ueber 100 Noten wurden in seinem Besitz gefunden.

Alte Eichenstämme. Bei den diesjährigen Stromregulierungsarbeiten der Memel, Gilge und Deine ist man in Littauen auf seltene Funde gestoßen, die den Beweis liefern, daß diese Gegenden einst mit mächtigem Eichenwald bestanden gewesen sind. Man hat nämlich aus dem Bette dieser Ströme zahlreiche Eichenstämme von gewaltigem Umfange zutage gefördert, deren Holz vollständig schwarzblau und eisenhart ist, sodaß selbst die schärfste Axt nur schwer einzudringen vermochte. Am zahlreichsten sind diese Funde in dem Schneckflusse, wo man auf Hunderte derartiger Stämme gestoßen ist, welche kreuzweise auf dem Grunde liegen und jede Vertiefungsarbeit unmöglich machen. An den meisten Stellen dieses sehr fischreichen Flusses kann die Fischerei garnicht betrieben werden, weil sich die Netze an den Eichenstämmen festhalten und zu ihrer Befreiung mit Sensen durchschnitten werden müssen. Durch riesige Winden, Ketten und andere Vorrichtungen hat man mehrere dieser Stämme gehoben und daraus Mühlenwellen und Mühlenhausbäume geschaffen, die sich geradezu als unverwüstlich erwiesen haben. Die Regierung von Gumbinnen hat die Stämme von Sachverständigen untersuchen lassen, und diese haben ihr Alter auf mindestens 1000 Jahre feststellen können. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß sie in den alten heiligen littauischen Eichenwäldern gestanden haben. Die Regierung hat die Hebung dieser höchst werthvollen Stämme Jedermann freigestellt, doch dürften sich nur wenige finden, welche sich der großen Mühe unterziehen werden.

Eine verpfändete Stadt. Aus Schwerin schreibt der Berichterstatter eines südschwedischen Blattes: Allmählich rückt das bedeutsame Jahr 1903 immer näher, in welchem die Stadt Wismar nach einem völlig gesetzlichen Dokument vom Jahre 1803 an Schweden zurückfallen soll, sofern die Schweden die Summe bezahlen, gegen welche die Stadt einst verpfändet wurde. Die Verpfändungssumme betrug 5625000 ℳ; mit Zins- und Zinseszins ist dieselbe am Verfalltage auf 108 Millionen Mark angewachsen. Das ist gewiß ein großes Kapital, aber die Stadt ist auch etwas werth, wie ihre Bürger am besten wissen. Wie gern auch einzelne Wismarer den schwedischen Anspruch wegleugnen möchten, so erkennen die Behörden doch offiziell Schwedens „Eigenthumsrecht" an. Ein eigenthümliches Beispiel hierfür verdient Erwähnung. Ende 1887 kaufte das Zollamt von der Stadt ein Gebiet im Preise von 1678 Mark 50 Pfennig zur Errichtung eines Amtsgebäudes beim Hafen. Im Vertrag über diesen Kauf bedang sich das Zollamt ausdrücklich aus, daß die genannte Summe, 1678 Mark 50 Pfennig zurückgezahlt würde, im Falle Schweden 1903 wieder in den Besitz Wismars trete. Werden nun 1903 die Schweden mit den 108 Millionen Mark kommen und ihr Pfand zurückfordern? Das ist eine Frage, die immer brenennder wird. Und zu allem Unglück bleibt Schwedens Recht auch für den Fall bestehen, daß das Geld nicht zur ausgesetzten Zeit bezahlt werden sollte, Schweden muß dann bloß weitere 100 Jahre, also bis 2003 warten, hat dann aber 2077 und eine halbe Million zu zahlen.

Folgende selbsterlebte militärische Anekdote theilt ein Leser der „Hamburger Nachrichten" diesem Blatte mit: „Zu der von Ihnen mitgetheilten amüsanten Schreib- und Ausspruchsweise der Kommandos vom Exerzierplatz in Bagamoyo interessiert vielleicht folgendes Gegenstück: Als ich 1880 bei den Gardefüselieren diente, gewann ein Gefreiter von Einjährigen wiederholt folgende Wette, die er ihnen um Kleinigkeiten wie eine Weiße oder ein Paar Würstchen in der Kantine anbot: Er wolle in Gegenwart jedes beliebigen Vorgesetzten bei der Ausbildung der Einjährigen — es wurde gerade der Griff „Präsentiren" geübt — laut und deutlich statt des Kommandos „Achtung, präsentirt das Gewehr" kommandieren „Acht Pfund — Preßwurst sind nicht schwer." Er gewann, wie gesagt, wiederholt die Wette; die im gleichen Takt wie das Kommando gesprochenen Worte lauteten so sehr den richtigen gleich, daß kein Mensch die humoristische dienstliche Sünde entdeckte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Baron Linden, „und möchte auch nur heirathen, wenn ich lieben kann. Vielleicht finde ich noch den guten Engel, der mir als Traumbild vorschwebt."

In dem Augenblick trat der Diener ein, um den Herren zu melden, daß der Thee servirt sei.

In dem eleganten Speisezimmer trat Luise mit der Zuvorkommenheit der Hausfrau und der natürlichen Anmuth ihrer edlen Natur dem Baron entgegen, den ihr Leopold, seinem Vater zuvorkommend, mit einigen Worten vorstellte.

„Ich freue mich sehr, einen Gast Papas bei uns zu begrüßen, und bitte, daß Sie, Herr Baron, es sich hier recht behaglich machen."

Baron Linden verneigte sich nochmals sehr tief und sagte: „Ich kann nur immer wieder meine Unbescheidenheit entschuldigen, durch die ich Ihnen Mühe machte."

„Durchaus nicht, Herr Baron," fiel der Geheimrath ein, „unsere junge Hausfrau muß stets auf Gäste eingerichtet sein und bitte ich Sie keinerlei Worte mehr über die vermeintliche Störung zu verlieren. Hoffentlich machen Sie mir öfters die Freude, den Thee bei mir zu trinken, wenn Sie länger in unsrer Residenz bleiben."

„Ja, einige Wochen werde ich doch wohl hier bleiben. Ich bin ein Liebhaber seltener Handschriften und hoffe, hier einige zu finden; auch erwarte ich noch Bescheid über eine Autographenangelegenheit, in der Sie, Herr Geheimrath, mir vielleicht rathen könnten."

„Ah, gewiß, mit größtem Vergnügen, Baron. Die Angelegenheit wird mich gewiß gleichfalls sehr interessiren; erzählen Sie mir Näheres von der Sache."

„Ich werde Ihnen allernächstens die Handschrift selbst bringen, doch dürfte diese Frage das gnädige Fräulein und auch Ihren Herrn Sohn wohl wenig interessiren —"

Luise, die am Theetisch Platz genommen und die Tassen gefüllt hatte, sah auf und erwiderte lächelnd: „O, bitte sehr, Baron Linden, ich interesse mich natürlich auch für die Kunstfragen, die Papa beschäftigen."

„So sind Sie, gnädiges Fräulein, wohl in ein oder dem andren Fache selbst Künstlerin?"

„Meine Schwester hat eine hübsche Altstimme," bemerkte Leopold, um des Vaters Antwort, welche schon auf dessen sarkastisch geöffneten Lippen schwebte, zuvorzukommen.

„Wirklich," rief Linden erfreut, „o, mein gnädiges Fräulein, so erfüllen Sie dem unbescheidenen Fremdling eine ergebene Bitte und singen Sie nach dem Thee ein Lied; ich bin leidenschaftlicher Verehrer der Vokalmusik besonders tiefer Frauenstimmen."

„Gern, Baron Linden, wenn Sie keine zu hohen Ansprüche machen," erwiderte die junge Dame und neigte mit vollendet ruhiger Höflichkeit das Haupt, während ihr Bruder fast unwillkürlich die Stirn zusammenzog und kopfschüttelnd den lebhaft gestikulirenden Gast betrachtete.

Der Geheimrath kreuzte die Arme über der Brust und ein scharf forschender Blick seiner durchdringenden Augen flog von Linden zu seiner Tochter, um auf deren stillem, schönen Antlitz prüfend zu verweilen. Dachte der Geheimrath vielleicht daran, daß der Baron Linden in Luisen die ihm fehlende Hausfrau finden könnte? Die liebliche Tochter war dem Geheimrath merkwürdiger Weise nicht so ans Herz gewachsen, wie der Sohn. Deshalb hatte der Geheimrath für Luisen manchen unverdienten Tadel und für Leopold manches übel angebrachte Lob. Dieser konnte sagen und unternehmen, was immer er wollte, es wurde stets sanktionirt und bewundert. Seine Schulden zahlte der Vater schweigend, wenn schon er deshalb sein ohnehin schon zerrüttetes Vermögen noch mehr angriff. Leopold besaß den unseligen Hang zum Spiel, und wenn die Würfel aus dem Becher rollten, dann floh sein guter Engel und ein Dämon schien über ihn zu kommen. Und dennoch war er des Geheimraths Liebling.

Als der Thee getrunken war, hob Herr von Norden die Tafel auf, und die kleine Gesellschaft begab sich in den Salon. Abermals begann der Baron um ein Lied zu bitten und das schöne Mädchen trat zum Klavier, um die Noten zu suchen.

„Ich will Dich begleiten," sagte Leopold laut und trat näher, dann fügte er leiser, nur ihr verständlich hinzu: „Singe das Trompeterlied, Herz, und — denke dabei an jene Szene, die ich Dir vorhin erzählte; ich meine, wenn man mit dem Herzen singt, gehts noch einmal so gut."

Sie ward dunkelroth und schaute feuchten Auges, glückselig lächelnd zu dem Bruder auf. Baron Linden sah den Blick und sagte bewundernd zu dem Geheimrath: „Wie wunderbar schön ist doch Ihre Fräulein Tochter, Herr von Norden; Sie sind ein beneidenswerther Mann, dies Juwel zu besitzen."

Jetzt erklang Luisens wundervolle Altstimme, so jubelnd und zaghaft zugleich empor, daß beide Hörer erstaunten. Ja, Leopold hatte recht, erst jetzt, da Luise liebte, konnte sie singen, konnte himmelhoch jauchzen;

„In Deinen Augen hab ich gelesen,"
„Es glühte drin von Lieb und Glück ein Schein. —"

Das Lied war zu Ende, nach einigen verhallenden Schlußakkorden ließ Leopold die Hände von den Tasten gleiten und sagte leise zu Luisen: „Bravo, Schwester, so mußt Du übermorgen beim Empfangsabend singen. Versprich es."

Dann eilte Baron Linden heran, verneigte sich und begann eine wahre Fluth von Lobeserhebungen über das schöne Mädchen zu ergießen, sodaß diese abwehrend sagte: „O nicht doch, Herr Baron; mein Gesang ist noch keineswegs vollkommen und es beschämt mich, Ihre enthusiastischen Worte anzuhören."

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Oktober.

Geboren.

Am 1. Tochter dem Halbhufner Ernst Buhk zu Stellau. 2. Sohn dem Bahnwärter Louis Jacob Christian Rathje zu Jenfeld. 3. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts zu Hinschenfelde. 3. Tochter dem Hufner Peter Wilhelm Heinrich Mecklenburg zu Meiendorf. 3. Sohn dem Arbeiter Peter Wilhelm Friedrich Grimm zu Hinschenfelde. 7. Tochter dem Hufner Nikolaus Heinrich Cornehl zu Neu-Rahlstedt. 9. Tochter dem Käthner Claus Heinrich Gebers zu Meiendorf. 9. Tochter dem Arbeiter Hans Eggert Wilhelm Schröder zu Lohe. 11. Sohn dem Hufner Hans Joachim Eggert Hinsch zu Braak. 11. Sohn dem Arbeiter Jochim Friedrich Barthold Stahmer zu Hinschenfelde. 15. Sohn dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Poppe zu Jenfeld. 17. Sohn dem Arbeiter Heinrich Friedrich August Binder zu Tonndorf. 20. Tochter dem Gastwirth Wilhelm Friedrich Meyer zu Hinschenfelde. 20. Sohn dem Hufner Johannes Peter Jacob Stoldt zu Oldenfelde. 21. Sohn dem Arbeiter Franz Hinrich Dreckmann zu Hinschenfelde. 21. Tochter dem Maurermeister Johann Hinrich Stahmer zu Alt-Rahlstedt. 22. Sohn dem Hufner Johannes Hinsch zu Neu-Rahlstedt. 25. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts zu Stapelfeld. 25. Tochter dem Käthner Hans Hinrich Christian Westphal zu Oldenfelde. 27. Tochter dem Schlosser Hinrich Jochen Christian Seidler zu Hinschenfelde. 27. Tochter dem Hufner Claus Hinrich Jochim Mecklenburg zu Meiendorf.

Aufgeboten.

Am 6. Barbier und Friseur Carl Heinrich Danger zu Hinschenfelde mit Dorothea Sophia Elise Giffey zu Hamburg. 8. Bäckermeister August Wilhelm Hermann Fehsenfeld zu Hamburg mit der Hufnerstochter Bertha Helene Dorothea Hinsch zu Oldenfelde. 10. Arbeiter Johann August Heuer zu Braak mit Anna Katharina Kummerfeldt daselbst. 13. Arbeiter Jochim Wilhelm Ahlers zu Meiendorf mit der Dienstmagd Anna Dorothea Elisabeth Krecker zu Oldenfelde. 27. Arbeiter Jochim Heinrich Friedrich Sievers zu Oldenfelde mit der Dienstmagd Wilhelmine Caroline Dorothea Dohrendorf zu Alt-Rahlstedt. 29. Zimmermeister Johann Heinrich Gustav Schmidt zu Lohe mit der Hufnerstochter Doris Margaretha Mecklenburg zu Meiendorf.

Verehelicht.

Am 30. Landmann Hinrich Hermann Soltau zu Lohe mit der Dienstmagd Katharina Schomaker daselbst.

Gestorben.

Am 3. Ernst Soltau zu Stapelfeld, 16 Tage. 16. Bernhard Soltau zu Stapelfeld, 29 Tage. 17. Anna Catharina Henni Dülsen zu Hinschenfelde, 19 Tage. 18. Sattler Martin Rudolf Klein zu Tonndorf, 63 Jahr 6 Monat 28 Tage. 19. Karl Feddern zu Hinschenfelde, 5 Monat 29 Tage. 19. Julchen Marie Lisette Bergmann zu Hinschenfelde, 10 Monat 12 Tage. 19. Knecht Emil Rönner zu Braak, 17 Jahr 7 Monat. 20. Frieda Dora Henriettte Wilhöft zu Alt-Rahlstedt, 1 Monat 20 Tage. 21. Todtgeborene Tochter dem Hufner Johannes Peter Jakob Stoldt zu Oldenfelde. 21. Tischler Jakob Hermann Gerken zu Oldenfelde, 74 Jahr 5 Monat 27 Tage. 21. Isabella Margaretha Richarz zu Hinschenfelde, 5 Jahr 4 Monat 1 Tag. 22. Minna Alma Poppe zu Jenfeld, 11 Monat 4 Tage. 25. Hans Riese zu Stapelfeld, 1 Monat 25 Tage. 28. Ehefrau Christina Olsen, geb. Fischer, zu Alt-Rahlstedt, 58 Jahr 9 Monat 13 Tage. 29. Ehefrau Dorothea Friederike Specht, geb. Mähl, zu Oldenfelde, 37 Jahr 4 Monat 5 Tage.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben Gatten und Vaters, besonders den Kampfgenossenvereinen für das kameradschaftliche letzte Geleite, sagen wir hiermit unsern innigen und aufrichtigen Dank.

Kremerberg, d. 23. Novbr. 1891.

Familie **Burmeister.**

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 11 Uhr entschlief sanft nach nur kurzem aber schwerem Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Altentheiler

Claus Witten

im Alter von 54 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Hinterbliebenen.

Wwe. **Witten** nebst Familie.

Ahrensburg, 23. November 1891.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. d. M., Nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Landwirthschaftliche

Maschinen

aller Art

empfiehlt

Ahrensburg H. Peemöller.

Todes-Anzeige.

Nach nur kurzer Krankheit entschlief gestern Nachmittag 1 Uhr unser lieber guter Mann und Vater, der Erbpächter

Hans Hinrich Barkmann

im Alter von 66 Jahren.

Tief und schmerzlich betrauert von den Hinterbliebenen.

Wwe. **Barkmann,**
geb. Rughaase, u. Sohn.

Kremerberg, 23. Novbr. 1891.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. d. M., Nachmittags 1 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 22. ds. Mts., Nachts ½1 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit

Marie Margaretha Ruge

im 18. Lebensjahre.

Aufs tiefste betrauert von den Eltern, Brüdern u. Großvater.

Delingsdorf, 23. Nov. 1891.

Die Beerdigung findet am Freitag Vormittag 10½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Nachlaß-Proclam.

(3. u. letzte Bekanntmachung).

Die Ehefrau **Anna Maria Margaretha Remstedt,** geb. **Pernitt,** ist am 15. December 1886 zu **Oldenfelde** ohne Hinterlassung von Descendenz oder Eltern mit Tode abgegangen.

Auf Antrag des Wittwers, des Arbeiters **Peter Jacob Hinrich Remstedt** in **Oldenfelde,** werden Alle, welche Erb- oder andere Ansprüche an den Nachlaß seiner verstorbenen Ehefrau zu haben vermeinen, aufgefordert, solche

innerhalb 12 Wochen,

vom Tage der 3ten und letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet, bei Vermeidung des Ausschlusses bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht rechtsgehörig anzumelden.

Ahrensburg, den 26. Oktober 1891.

Königliches Amtsgericht.

gez. *Hellborn.*

Veröffentlicht:

Wolter, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Uebernahme einer Agentur für **Feuer-, Hagel-, Militär-, Unfall-, Glas- 2c. Versicherungs-Gesellschaften** bei dem Unterzeichneten **anzumelden** und bei Niederlegung dieses Gewerbes ebendaselbst **abzumelden** ist.

Ahrensburg, den 16. November 1891.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei der Veranlagung zur Einkommensteuer **dauernde Lasten, Schuldenzinsen 2c.** nur dann in Abrechnung gebracht werden, wenn dieselben

bis zum 26. d. M.

bei dem Unterzeichneten durch ordnungsmäßige Beläge nachgewiesen sind.

Ahrensburg, den 20. November 1891.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Rechnungs Formulare

liefert in sauberster Ausführung prompt und billigst

E. Ziese's Buchdruckerei.

Herzliche Bitte.

Das schönste Fest der Christenheit naht heran und mit ihm die Zeit, wo Jeder daran denkt, theure Familienangehörige oder liebe Freunde mit einem Geschenk zu überraschen und zu erfreuen.

Auch in unserer großen Familie — der beklagenswerthen Pilger der Landstraße — wird in dieser Zeit so mancher Gedanke an die Heimath und deren Lieben rege, die vielen theils durch eigenes Verschulden, theils durch mißliche Verhältnisse für immer verloren gegangen ist.

Eingedenk der unermeßlichen Liebe unseres Herrn, beabsichtigen wir nun auch in diesem, wie in den Vorjahren, diesen Bedauernswerthen zum Christfest, als dem Urquell aller Liebe und Güte, eine Freude zu bereiten, allein die eigenen Mittel reichen hierzu ohne Beihülfe nicht aus.

Wir erlauben uns daher die dringende Bitte an edle Menschenfreunde zu richten, uns durch kleine Gaben, sei es in Geld, Kleidern oder Wäsche pp. die Mittel zu gewähren, unser Vorhaben ausführen zu können und uns ihre Unterstützung zu diesem Werke der Liebe nicht zu versagen, zu deren Entgegennahme und zweckmäßigen Vertheilung die unterzeichnete Verwaltung gerne bereit ist.

Der treue Herr aber, der im Hinblick auf das uralte, damals schon vor Augen habende sociale Elend verheißungsvoll gesprochen: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan," erwecke uns auch fernerhin, wie bisher, die opferwillige Liebe zahlreicher Freunde.

Die Verwaltung der Arbeiter-Colonie Rickling.

Grabdenkmal- u. Steinhauer-Geschäft.

Die bisherige Firma **Frank & Hegendörfer** in Wandsbek ist am 16. d. M. erloschen und ist das Geschäft von **Hegendörfer & Wegener** käuflich übernommen worden.

Vertreter für Ahrensburg und Umgegend:

Ph. Moses.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

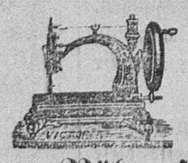
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Ziehharmonikas,

groß nud solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Pf. Nachnahme

Franz Hänsel,
Musikwaarengeschäft in **Gohlis** bei Leipzig.



Singer-Nähmaschinen

mit Verschluß für **Mk. 75,**
unter vollständiger Garantie,

Schuhmacher-Maschinen,
Handnähmaschinen
versch. Systeme,

Nähmaschinen-Nadeln
für alle Systeme,

Maschinenöl und Nähgarne

Reparaturen prompt und billig

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Malz-Extrakt,
Malz-Extrakt-Bonbons,
Fenchel-Honig,
Keuchhusten-Saft,
Dr. Wuth's Brustthee,
Cachou,
Dänische Brusttropfen,
Emser Pastillen.

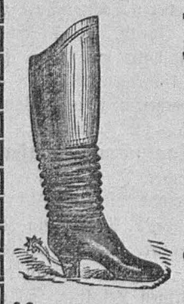
Großes Parthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Durch Uebernahme eines größeren Berliner Lagers habe in allen Manufakturwaaren große Auswahl, die zu ganz spottbilligen Preisen wieder rasch verkauft werden sollen.

Buckskin Knaben-Anzüge in verschiedenen Größen, Stück 3,80 Mk.

2schläfrige Decken, Einlitt, garant. federdicht, Stück 5,50 Mk.



Heinr. Westphal,

Schuhmachermeister,

Ahrensburg,

Manhagener Allee,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen und Kinder-Fusszeug

zu mäßigen Preisen.

Anfertigung nach Maaß und Reparaturen schnell und billig.

Für die **Winter-Saison** halte ich eine reichhaltige Auswahl von **wollenen Schuhen und Pantoffeln** bestens empfohlen.

An die geehrten Einwohner Ahrensburgs u. Umgegend.

Wenn bald zur lieben Weihnachtszeit
Das Christkind jedes Herz erfreut,
Nie hat man irgendwo gesehen
So viele schöne Sachen stehen!
Für gute Kinder, groß und klein,
Für Vater auch und Mütterlein.
O, schaut Euch doch mal Alles an,
Hier giebt es was für Jedermann,
Hier kauft man ein für wenig Geld,
Was Alt und Jungen wohlgefällt,

in dem Bazar bei

Carl Westphal

Ahrensburg, Große Straße.

Christbaum-Confect

Kiste 440 St., reichhalt. Mischung, **M. 2.80,** Nachn. Bei 3 Kisten 1 Präsent.

Fr. Fischer, Dresden-N. 12.

Datum-Eier,

nicht über eine Woche alt, bezahle **pr. Stck. mit 10 Pf. B. Hack, Morewoodstr. 8, Wandsbeck.**

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmark. zu bezieh. von *Dr. med. L. Ernst, Wien, Gisela-strasse Nr. 11.*

Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Prima

Hamburger Kuchen-Syrup,

feinsten

diesjährigen Honig

empfiehlt

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Verlaufen

eine blau und schwarz gefleckte Ulmer Dogge mit weißer Brust und weißem Hals, auf den Namen „Leo" hörend. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Zimmermeister **H. Schacht** Wwe., Volksdorf pr. Ahrensburg.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.

4. Jahrgang.

Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 M.
Probenummern gratis und franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Wandsbecker

Stadt-Theater.

Dienstag, 24. November 1891:

6. Abonnements-Vorstellung.
6. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters,
Direktion: Fr. Erdmann.
Zwischenactsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Regim. Nr. 15,
Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewigs.

Der Troubadour.

Oper in 4 Act. von Salv. Cammarano.
Musik von J. Verdi.
Regie: Herr Regisseur Moris.
Dirigent: Herr Capellmeister Jäger.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme a 10 ₰. sind a. d. Kasse zu hab.
Kassenpreise: Fremdenloge 3 ℳ, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 ℳ, 2. Rang 1 ℳ, 3. Platz 40 ₰., Schülerbillets 1 ℳ

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. bei **Aug. Prahl** in **Ahrensburg.**

Des Kindes liebstes Spiel

heißen mit Recht **Richters Anker-Steinbaukasten.**

Von 50 ₰. ab vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften. Man nehme nur Kasten mit der Marke „Anker".

Illustriertes Preisbuch versenden franko

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt i. Th.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 19. November.

Weizen fest. Angeboten 120—127pf. Holsteiner zu Mk. 224—235, 116—125pf. Mecklenburger zu Mark — — —, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 188—202.

Roggen fest. — Holstein. und Mecklenburger 110—121pf. 220—260 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 175—185, Oesterreichische zu Mk. 170—205. Saale zu Mk. 205—215.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 175—105, Mecklenburger zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 145—155.

Buchweizen. Französischer zu Mk. — —, Holsteiner zu Mk. 190—200 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 185—190, Koch- zu Mk. 270—300 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 148—152, Einquantin zu Mk. 145—150 angeboten.

Rüböl still, loco Mk. 63½ Brief.

Leinöl still, loko Mk. 41 Br.

Petroleum still, loco Mk. 6,20 Br., per Jan.-März Mk. 6,15 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Nvbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
21. 9 U. V.	759	+ 4	W
22. 9 U. V.	762	+ 3	NW
23. 9 U. V.	764	+ 2	N

Höchste Temperatur am 20. + 7 Gr.
" " " 21. + 6 "
" " " 22. + 4 "